

Protokollvorlage - Regionale Kulturkonferenzen 2019

Ort: Stralsund, Rathaus

Tag: 28.03.2019

Workshop: Kulturelle Bildung und Teilhabe (WS4)

(Thema)

Phase : I und II

(I regionale Sicht und II Landessicht)

Moderation: Simone Briese-Finke

Protokoll: Wiebke Hermes

1) Teilhabegerechtigkeit garantieren

Aktuelle Situation/ Problematik	Vision	Lösungsvorschlag	Anmerkung
Mobilitätsproblem, hoher zusätzlicher Einsatz der Anbieter ist zur Bewältigung notwendig, wenn Mittel von Eltern dazu benötigt werden wird ein Angebot z.T. aus Prinzip abgelehnt.		<p>Kombination von funktionierendem Nahverkehr und zusätzlichen Initiativen:</p> <p>Öffentliche Verkehrsanbindungen im ländlichen Raum verbessern, zusätzliche Reisekostenförderung pro Teilnehmer, dauerhaft Busse zur Verfügung stellen, die sich die Anbieter je nach Bedarf für kulturelle Projekte leihen können, Eigeninitiativen als Ergänzung.</p> <p>Zusätzlich auch mobile aufsuchende Angebote entwickeln (z.B. Bücherbus).</p> <p>Lokale Angebote vor Ort stärken.</p>	

<p>Perspektivlosigkeit der Jugend auf dem Land, schwierige Zielgruppe, Desinteresse an Kultur, Neugier als Basis fehlt manchmal.</p>	<p>Wertevermittlung: Identität finden durch Kultur, Horizonte für verschiedene Perspektiven und Kulturen öffnen, Ausdrucksmöglichkeiten und Selbstwirksamkeit erlernen.</p>	<p>Angebote in Lebenswelt der Zielgruppe „übersetzen“, „niedrigschwellige“ praktische und naturnahe Angebote (z.B. Kulturgarten) kommen besser an als „Hochkultur“, bei individuellen Interessen /Bedürfnissen/ Lebensgeschichten ansetzen, Angebot daran verankern.</p>	
<p>Kulturelle Entwurzelung im ländlichen Raum und von Jugendlichen</p>	<p>Aneignung des Kulturerbes MVs durch eine neue Generation</p>	<p>persönlicher Zugang und individuelle Partizipation am Thema sind wichtig.</p> <p>Aufzeigen, was jeder Ort kulturell (Geschichte, Bauten, immaterielles Kulturerbe etc.) zu bieten hat und so die regionale Identität stärken.</p>	
<p>Vielfalt der Kultur und der Angeboten erschwert die Orientierung</p>	<p>„Grundwertekonzepte“ als gemeinsames Fundament</p>	<p>Gegensätzlichkeit verschiedener Kulturen schafft notwendige gesellschaftliche Reibungsfläche, Diskussion darüber, was Kultur ist, ist wichtig und notwendig - keine verordnete „Grundwertekultur“, unterschiedliche Interpretationen zulassen.</p>	

<p>Teilhabe hängt auch an der Vermittlung durch Werbung/ Kommunikation, oft spricht diese nur ein bestimmtes intellektuell vorgeprägtes Publikum an</p>		<p>Werbung verbessern und auf Zielgruppen anpassen, damit Vielfalt des „Kurlandes MV“ wird, auch als Netzwerke (z.B. zum Kulturerbe). Veröffentlichungen müssen Interesse wecken und Zielgruppen individuell ansprechen., in ihrer Lebenswelt abholen. Freiheit der Kunst achten Qualität der Kulturproduktionen nicht anpassen, aber Zugang zum Angebot schaffen</p>	
<p>Kinder und Jugendliche sind im Fokus der kulturellen Bildung, aber auch andere Zielgruppen (Erwachsene, Flüchtlinge, Zugezogene, Senioren) sollten stärker berücksichtigt werden.</p>		<p>s.o. (Bezug auf persönliche Lebensgeschichte und Bedürfnisse), finanzielle Ressourcen und Hemmnisse der Zielgruppen berücksichtigen, um allen die Teilhabe zu ermöglichen.</p>	<p>Wer als Kind keine Kultur kennenlernt, lässt sich als Erwachsene nicht mehr dafür begeistern.</p>
<p>Meist gibt es zielgruppenspezifische Angebote, eine Mischung von Gruppen ist oft schwierig.</p>	<p>Die Mischung verschiedener Zielgruppen/ Schichten öffnet den Horizont</p>	<p>Beispiel: ortsgebundene Angebote für verschiedene Zielgruppen, z.B. in Stadtteilbegegnungszentren</p>	<p>Vorsicht vor „inkompatiblen“ Gruppen, nicht alle verstehen sich. Besser gezielt bestimmte Gruppen kombinieren.</p>

<p>Außerhalb von Schule als Struktur sind Kinder/ Jugendliche, aber auch andere Zielgruppen schwer ansprechbar, hoher Einsatz an Mitteln notwendig, um diese zu erreichen.</p>	<p>Kulturorte zum Austausch und zur Bildung schaffen, Begegnungsorte auf Augenhöhe im ländlichen Raum (z.B. Jugendzentren) anbieten, dazu vorhandene Strukturen nutzen (z.B. Vereine, Feuerwehr).</p> <p>Zusätzlich mehr Angebote zur kulturellen Bildung an Institutionen wie Theatern, Museen, Volkshochschulen verankern (feste Vermittlungsstellen).</p> <p>Kombiangebote schaffen (z.B. etabliertes Dorffest mit kulturellem Angebot ergänzen).</p>	<p>Nicht nur offizielle, sondern auch neue kreative Wege der Unterstützung suchen (Multiplikatoren vor Ort), fachliche Hilfe bei der Angebotsentwicklung suchen, Kompetenzen entwickeln, Zielgruppen konkreter zu erreichen.</p>	
--	--	--	--

2) Verstetigung der kulturellen Bildung, Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den Akteuren

Aktuelle Situation/ Problematik	Vision	Lösungsvorschlag	Anmerkung
<p>Die unterschiedlichen Akteure in der kulturellen Bildung (Politik, Verwaltung, Anbieter, Schulen, Zielgruppe) haben unterschiedliche Vorstellungen und Ziele bzgl. der Angebote.</p>		<p>Regelungen sollten von den realen Verhältnissen und den Bedürfnissen der Akteure und Zielgruppen sowie von den Inhalten/ Werten der kulturellen Bildung ausgehen, kein Bürokratismus und keine betriebswirtschaftliche Bilanzierung.</p>	

<p>Die Vorgaben der Richtlinien etc. sind durch die Akteure oftmals nur schwer umzusetzen / zu übertragen. Rigide Fördervorgaben für Projekte verhindern Öffnung in Lebenswelt der Zielgruppen (z.B. Partys, gemeinsames Essen etc.)</p>		<p>Mehr Offenheit und Flexibilität der Vorgaben.</p>	
<p>Projektförderung nach Erfolg und Teilnehmeranzahl macht aufwändige und ambitionierte Projekte für bestimmte Zielgruppen unmöglich</p>		<p>Projekte nach Qualität, nicht nach Quantität bewerten, Kleingruppenangebote ermöglichen, Aufwand für besondere Projekte stärker anerkennen. Angebote auch ohne pflichtteilnehmerzahlen ermöglichen, um etwas aufzubauen „Scheitern“ ermöglichen, ohne das danach keine Förderung mehr erfolgt, um weiterzuentwickeln</p>	

<p>Notlösungen schaffen ein kompliziertes Flickwerk (z.B. bei der Beantragung von Mitteln aus vielen verschiedenen Förderungen: verschiedene inhaltliche Vorgaben, teilweise schnelle Umstrukturierung des Projektes aufgrund von Kürzungen/ Ablehnungen notwendig etc.),</p> <p>Städte, Landkreise und Land schieben sich die Verantwortung und Finanzierungslast für Projekte gegenseitig zu.</p>		<p>Leitlinien sollen für die kulturelle Förderung aus allen Bereichen gelten und einheitliche Vorgaben schaffen, kein Flickwerk aus Vorgaben mehr, alle öffentlichen Ebenen müssen zusammenwirken.</p>	
<p>Projektförderung ist problematisch: kontinuierliche, langfristige Planung und Arbeit ist dadurch nicht möglich, gerade dies ist bei kultureller Bildung wichtig, da Partnerschaften und Akzeptanz von Angeboten langsam wachsen.</p>		<p>Verstetigung der Finanzierung, festen Etat für Basisausstattung (Personal, Räume, Material) bereitstellen, darauf aufbauend langfristige Vom Projekt zum Programm: Programme entwickeln statt kurzfristiger Projekte Ziel: Auskömmliche Basisfinanzierung</p>	
<p>Trennung von Kultur und Bildung in der Politik und Verwaltung führt dazu, dass es keine einheitlichen Ansprechpartner und Förderung gibt</p>		<p>Spezialförderung für Angebote der kulturellen Bildung , Ämter- und Ministerien-übergreifende Förderung und einheitliche Ansprechstellen schaffen.</p>	

<p>Unterschiedliche Wertigkeiten: Schulbildung ist Pflichtaufgabe, kulturelle Bildung / Kultur ist freiwillige Aufgabe. Daher Mangel an politischem Interesse und Kapazitäten (Personal, Finanzen).</p>		<p>kulturelle Bildung als Pflichtaufgabe, Aufgabenfelder definieren und stärken, Grundausstattung für Kulturanbieter gesetzlich verankern.</p>	<p>Gestaltungsraum und Freiheit der Angebote sind ggf. dadurch gefährdet, wenn Politik klare Vorgaben macht</p>
<p>Schulsystem gibt engen Lehrplan vor, kaum Freiraum für Exkursionen, Projekte, Kooperationen mit kulturellen Anbietern</p>		<p>Verankerung kultureller Bildung als Querschnittsaufgabe im Lehrplan, finanzielle Ressourcen im Haushalt dafür bereitstellen, freie Kooperation von Schulen mit außerschulischen Lernorten ermöglichen durch Erweiterung der Rahmenbedingungen. Interprofessionelle Zusammenarbeit verstärken (z.B. Museen, Künstler, Pädagogen).</p>	

3) Professionalisierung der kulturellen Bildung

Aktuelle Situation/ Problematik	Vision	Lösungsvorschlag	Anmerkung
------------------------------------	--------	------------------	-----------

<p>Begrenzte Anzahl fester Stellen, daher werden wichtige Ausgaben oft im Ehrenamt übernommen. Stellen sind oft nicht gerecht entlohnt und/oder befristet, daher können Mitarbeiter nicht langfristig gebunden werden.</p>	<p>Professionalisierung der kulturellen Bildung - Fachkräfte gewinnen und langfristig mit gerechten Entlohnungen halten, die einen Lebensunterhalt ermöglichen (sowohl bei Honorarkräften als auch bei festen Stellen)</p>	<p>Klare Trennung zwischen professionellen Kräften (Künstler, Pädagogen) und Ehrenamtlern, wichtige inhaltliche Funktionen nicht auf Ehrenamt übertragen, dieses muss zeitlich und funktional im Aufwand beschränkt sein.</p> <p>Stärkere Wertschätzung für das Ehrenamt, spezielle Förderung für ehrenamtliche Projekte im ländlichen Raum und für besondere Aufgaben, die eine private Finanzierung übersteigen (z.B. Fahrtkostenförderung).</p>	<p>Was eine personelle „Basisausstattung“ ist, muss abhängig vom Anbieter/ Angebot definiert werden.</p>
<p>Erforderliche Weiterbildungen sind z.T. schwer zu organisieren und zu finanzieren.</p>	<p>Weiterbildung und Professionalisierung muss möglich sein und sich auch finanziell lohnen</p>		
<p>Zeitlicher Aufwand für Vernetzung und Kommunikation mit allen Akteuren ist aufwändig neben der reinen Projektumsetzung, sprengt oft den personell möglichen Rahmen</p>		<p>Leitlinien zur kulturellen Bildung sollen starkes Netz der Kooperation als Basis bilden, so dass weniger individuelle Basisarbeit notwendig ist.</p>	

Fazit:

- Verstetigung der kulturellen Bildung (von Projekten zu langfristigen Programmen)
- Die kulturelle Bildung soll eigene Förderung erhalten, dazu soll eine auskömmliche Basisförderung (Personal, Infrastruktur, Räume) mit einer zusätzlichen Programmförderung kombiniert werden.
- Durch die Basisförderung von Personal können qualifizierte Fachkräfte langfristig gebunden und Mitarbeiter durch Weiterbildungen qualifiziert werden, so wird eine Professionalisierung der kulturellen Bildung erreicht.
- Die Mobilität der Teilnehmer und der Anbieter soll gestärkt werden: dazu soll der öffentliche Nahverkehr verbessert und aufsuchende, mobile Angebote mit lokalen Angeboten im ländlichen Raum (dezentrale Begegnungsorte) ergänzt werden, um eine Teilhabe auch im ländlichen Raum zu ermöglichen.